

Athanasius Kircher und die Kenntnis vom Alten Ägypten

Horst Beinlich

Ägyptische Hieroglyphen und die Voraussetzungen für eine Entzifferung der Hieroglyphen

Die moderne Ägyptologie baut auf den sogen. „Stein von Rosette“ auf, der 1799 während des Ägypten-Feldzuges Napoleon Bonapartes in der Stadt Rosette entdeckt wurde und der ein Dekret der Priesterschaft von Memphis aus dem Jahr 196 v. Chr. in Ägyptisch und Griechisch wiedergibt, wobei das Ägyptische in der Form der Hieroglyphen und in der Form des Demotischen geschrieben wird. Durch den Vergleich der ägyptischen Schriften mit dem lesbaren griechischen Text gelang es Wissenschaftlern mehrerer Nationen, einzelne Schriftzeichen zu isolieren und über die Eigennamen im Text, die in den beiden Sprachen ähnlich sein mussten, einen Lautwert festzustellen. Das System der Hieroglyphenschrift erkennt dann Jean François Champollion 1822, d.h. trotz des Steines von Rosette dauert es über zwanzig Jahre bis man davon reden kann, dass die Hieroglyphen entziffert sind.

Neben der zweisprachigen Wiedergabe eines Textes war für die Entzifferung der ägyptischen Schrift entscheidend, dass durch die Kenntnis des Koptischen, der spätesten Entwicklung der ägyptischen Sprache, der Sprachcharakter und das Vokabular des Ägyptischen erschließbar war. J. Fr. Champollion hatte sich gezielt auf die Entzifferung der Hieroglyphen dadurch vorbereitet, dass er Koptisch lernte, wobei er sich u. A. der sprachwissenschaftlichen Vorarbeiten von Athanasius Kircher bediente, der als erster eine koptische Grammatik herausgegeben hatte und die Verwandtschaft des Ägyptischen mit dem Koptischen vermutet hatte.

Eine weitere Voraussetzung für die Entzifferung der Hieroglyphen war eine breite und sichere Grundlage aus ägyptischen Originaltexten. Neben den alten Sammlungen solcher Texte – darunter auch die Schriften Kirchers – standen den Wissenschaftlern, die sich mit den ägyptischen Hieroglyphen befasste, die große Sammlung von Originalen und Kopien zur Verfügung, die im Zuge des Napoleon-Feldzuges nach Frankreich gelangt waren.




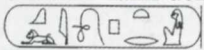

Schließlich darf man auch nicht unterschätzen, wie wichtig vorangegangene Forschungsarbeiten, auch fehlgeschlagene, für den Erkenntnisprozess sind. Auch aus Forschungsansätzen, die sich als falsch erwiesen haben, lassen sich Schlüsse ziehen, die der Erreichung des Forschungszieles dienlich sind.

Die ägyptische Schrift kennt drei Arten von Schriftzeichen:





1. Phonetische Zeichen. Diese Zeichen geben Konsonanten (Mitlaute) wieder, wie wir sie aus unserer eigenen Schrift kennen. Vokale werden – wie in anderen semito-hamitischen Schriften nicht geschrieben. Am vertrautesten sind uns dabei die Einkonsonantenzeichen wie etwa □ für „p“, △ für „t“ ◊ für „r“. Der Name „Peter“ ließe sich damit leicht als □ △ ◊ (ptr) oder schöner angeordnet als $\begin{matrix} \square & \triangle & \diamond \\ & \circ & \end{matrix}$ schreiben.

Zweikonsonantenzeichen sind im Ägyptischen häufig, während sie bei uns eine Ausnahme („x“ und „z“) darstellen, Dreikonsonantenzeichen sind uns im lateinischen Alphabet nicht geläufig.

2. Mit den phonetischen Zeichen könnte man jeden ägyptischen Text schreiben, aber nicht mehr lesen. Da kei-

ne Vokale geschrieben werden, kann man bei einer Zeichenfolge „ptr“ ohne Kontext nicht entscheiden, welches Wort gemeint ist. Ins Deutsche übertragen hätten wir das Problem, ob das Wort „ptr“ den Namen „Peter“ bzw. „Petra“, einen „Pater“ oder einen „Puter“ meint. Ein Determinativ oder Deutzeichen hinter dem Wort schafft Klarheit. Ein Vogel hinter „ptr“ würde jedem mitteilen, dass mit dem Fraglichen ein Begriff aus der Vogelwelt gemeint ist. Würden wir eines unserer Deutzeichen, ♂, hinter diesen Vogel setzen, wäre klar, dass das davor stehende Wort einen männlichen Vogel meint. Will ich ausdrücken, dass ich die Person „Peter“ meine, muss ich im Ägyptischen hinter ptr das Determinativ eines Mannes  schreiben, bei „Petra“ das einer Frau . Meine ich den bekannten Ort „Petra“ in Jordanien, so gehört hinter ptr ein Ortsdeterminativ . Man kann den griechischen Namen der Kleopatra als  mit „p“ „t“ und „r“ und dahinter ein Determinativ (Deutzeichen) „sitzende Frau“ schreiben. Deutzeichen sind in unserer abstrakten Schrift möglich, werden aber kaum wahrgenommen. ® oder ™ bei einem Wort erläutert uns, dass das Wort ein eingetragenes Warenzeichen ist. ® oder ™ wird dabei selbst nicht gelesen. Ein Kreuz † hinter einem Personennamen belehrt uns, dass die Person verstorben ist. Wenn hinter dem Namen Athanasius Kircher ein „SJ“ erscheint, so kann man das theoretisch als „Societatis Jesu“ mitlesen. Im Normalfall fassen wir die Abkürzung aber als zusätzliche Information über die voranstehende Person auf, die wir ebenso wenig (laut) mitlesen wie „MdB = Mitglied des Bundestages“ und ähnliches. In manchen Wörterbüchern wird durch Determinative wie „zwei gekreuzte Hämmer  (Bergbau)“ die spezielle Verwendung eines Wortes als Fachterminus angezeigt. Ganze Sätze, aber auch einzelne Worte, können mit Frage- oder Ausrufezeichen determiniert werden, mit Anführungszeichen kennzeichnen wir Zitate oder gesprochene Rede.

In der modernen Werbung werden solche Deutzeichen oder Determinative ebenso häufig verwendet wie

3. Ideogramme oder Bildzeichen. Solche Zeichen haben einen festen Begriffswert, ohne dass der Lautwert festgelegt sein muss. ♥ (Herz) lässt sich vom Aussehen allein verstehen, egal ob das Zeichen in einem deutschen, englischen oder französischen Text steht. Voraussetzung ist dabei das Einverständnis, dass es sich bei dem Zeichen ♥ um das Herz handelt, denn dieses Zeichen hat mit dem Aussehen des Organes „Herz“ nichts zu tun. Das ägyptische Ideogramm für „Herz (ägyptisch *ib*)“ sieht anders aus: . Ideogramme sind uns durch Verkehrszeichen und andere Hinweisschilder, aber auch etwa durch Beschreibungen von Hotels und in gastronomischen Beschreibungen (, , ) geläufig und aus dem Alltagsleben nicht mehr wegzudenken.

4. Die ägyptische Schrift ist im Prinzip eine Kombination der genannten drei Zeichenarten. Ohne Kenntnis der ägyptischen Sprache und ihrer Grammatik ist aber ein ägyptischer Text nicht zu lesen.

Athanasius Kircher und die Koptische Sprache

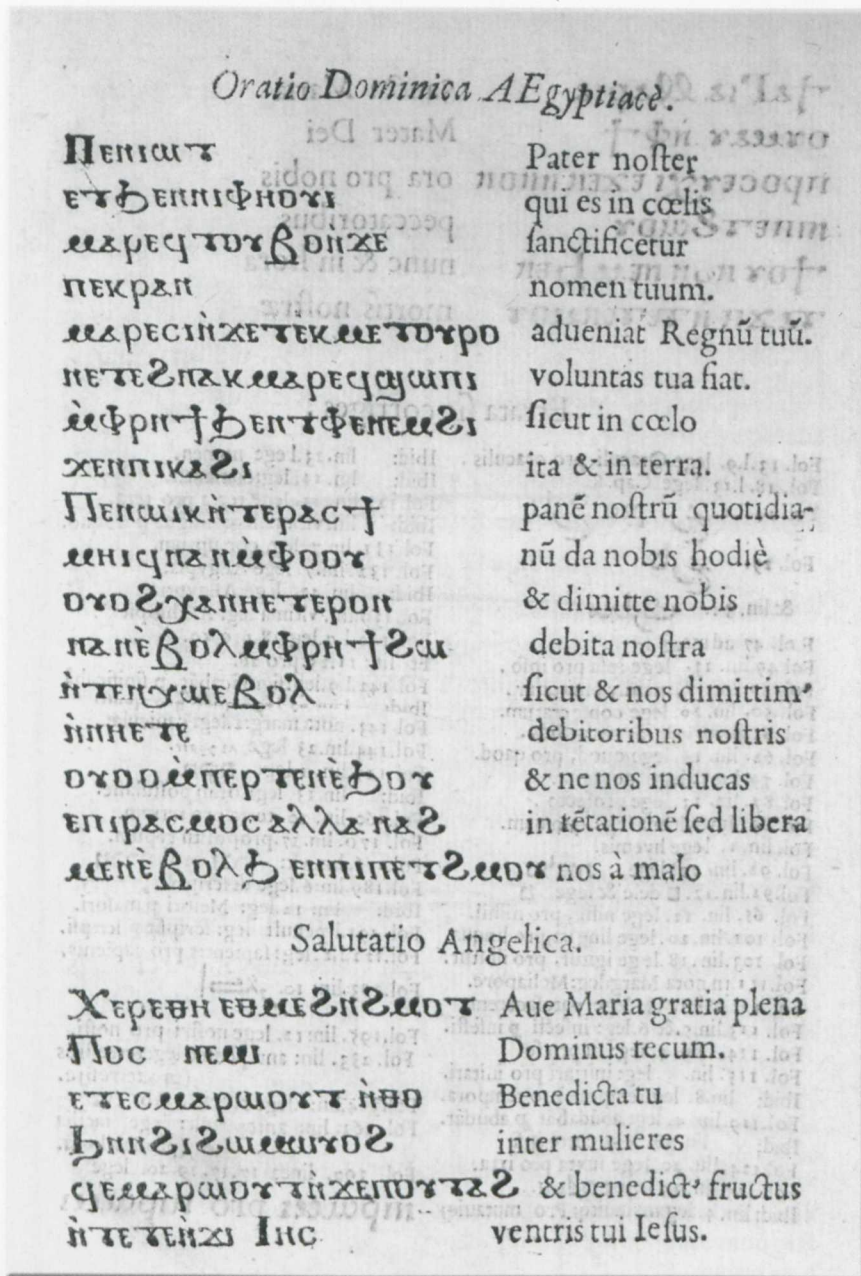
Nach seiner Flucht aus Würzburg bekam Kircher in Avignon durch Nicolas-Claude Fabri de Peiresc ca. im Jahre 1633 Einsicht in die Manuskripte in koptischer Schrift und Sprache, die der bekannte Orientreisende Pietro della Valle (1586–1652) aus Ägypten mitgebracht hatte. Unter diesen Manuskripten waren neben Texten aus der Bibel fünf Grammatiken und zwei Wortlisten in Bohairisch, dem nordägyptischen Dialekt des Koptischen. Die Arbeit, diese Texte zu publizieren, war ursprünglich dem Arabisten Thomas Obicini anvertraut worden. Der Tod Obicinis 1632 machte es nötig, für diese Aufgabe einen anderen Wissenschaftler zu finden. Kircher schien Peiresc der geeignete Mann dafür zu sein, und so wurde ihm die Aufgabe übertragen. Im gleichen Jahr, 1633, wurde Kircher an das Collegium Romanum nach Rom berufen, wo

er dann bereits 1636 das Ergebnis seiner Beschäftigungen mit den koptischen Texten publiziert hat.

Koptisch ist die letzte Sprachstufe der ägyptischen Sprache und wird mit griechischen Buchstaben geschrieben, wobei im Gegensatz zu den pharaonischen Sprachstufen auch Vokale erscheinen. Das bohairische Alphabet verfügt über 32 Zeichen. Sechs Laute, die die griechische Schrift nicht kennt, werden im Koptischen mit Zeichen wiedergegeben, die über die kursive Form im Demotischen und Hieratischen aus den altägyptischen Hieroglyphen übernommen wurden. Das Koptische war vor allem die Schrift und Sprache der koptisch-christlichen Kirche und ist bis heute ihre Liturgiesprache.

Der „PRODRONUS“ ist die erste Arbeit über koptische Sprache und Grammatik in einer europäischen Sprache. Damit ist dies Werk auch ein Meilenstein auf dem Wege zu einer Entzifferung der altägyptischen Hieroglyphen, denn Kircher stellt die These auf, dass das Koptische und die Sprache der pharaonischen Zeit die gleiche Sprache sind. Ohne die Kenntnis dieses sprachlichen Zusammenhanges wäre die Entzifferung der Hieroglyphen nicht möglich gewesen, und es ist kennzeichnend, dass die Lesung des ersten altägyptischen Zeichens — (für „f“) direkt auf dem Vergleich mit dem Koptischen 4 basiert.

Athanasius Kircher irrte bei seiner Einschätzung des historischen Verhältnisses zwischen Altägyptisch und Koptisch. Er ordnete die koptische Schrift seinen Bemühungen unter, die Hieroglyphen als Symbolschrift mit dem Inhalt höchster Weisheit zu erklären, und nahm eine Gleichzeitigkeit der beiden Schriften an, die eine zum Ausdruck der Weisheit, die andere für profane Zwecke. Nach seiner Vorstellung wären dabei alle koptischen Schriftzeichen, also auch die griechischen, ursprünglich von altägyptischen Symbolzeichen abgeleitet worden. Das System, wie man an die Entzifferung der Hieroglyphen heranzugehen habe, wird im „PRODRONUS“ zum



Kircher, Athanasius: PRODRONUS COPTUS SIVE AEGYPTIACUS. Rom 1636, S. 339.

UB Würzburg, Sign.: 00/Rp 24,3274.

Der „Prodromus Coptus“ ist das erste Lehrbuch des Koptischen in einer europäischen Sprache. Es schließt ab mit dem „Vaterunser“ und dem „Ave Maria“ im bohairischen Dialekt des Koptischen.

Idealis contextus
Lectio.

Schematismus V. Lateris
IV. Septentrionalis.

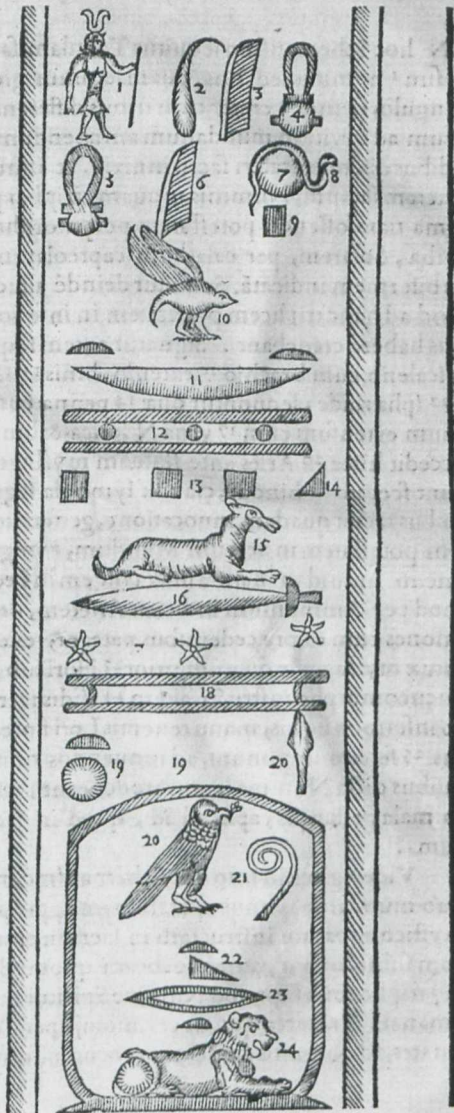
Sacrificans quoq;
sacro ornatu, baculo,
claua² Mophra³, plu-
ma Osiris, & sacri
liquoris amuleto in-
structus sit.

Nam⁵ hifce⁸ ipi-
ritus⁷ mundanus in
Elementarem⁹ Mun-
dum deriuatur,¹⁰ πολυ-
μορφος, siue in omnem
formam¹⁰ transmuta-
tus rerum, inferiorum.

¹² Triforme Numē
ē¹² tribus Mundis su-
pernis in¹³ Elementa-
res, siue¹⁴ generatio-
nis spheram lapsum.
¹⁵ Anubin constituit
sacrum vigilem.¹⁶
caelestium, & ¹⁷ astro-
logicae impressionis¹⁸
vectorem & latorem
omni honore¹² colen-
dum,¹⁹ sacrum verò &
²⁰ sapienter institutum
amuletum hoc est.

Sacra Tabula peri-
apton exhibens.

²⁰ Osiris²¹ fecundi-
tatis & totius vegeta-
tionis author est, cuius
²² generationis facul-
tatem e²³ caelo in suū
Regnum Sacer²⁴ Mo-
phra trahit.



Aaaa 2

SCHE-

Kircher, Athanasius: OBELISCUS PAMPHILIUS. Rom 1650, S. 557.

(UB Würzburg, Sign.: Ph.f. 49)

Beispiel für Kirchers Übersetzung der Hieroglyphen mit der Bezeichnung „Autokrator“

ersten Mal deutlich, obwohl man annehmen darf, dass es sich schon vorher, nach dem ersten Kontakt mit ägyptischen Hieroglyphen in Speyer 1628, also ohne Kenntnis des Koptischen, entwickelt hat. Als weitere Arbeit über das Koptische folgte dem „PRODROMUS“ die ebenfalls auf den Manuskripten aus dem Besitz Pietro della Valles beruhende „LINGUA AEGYPTIACA RESTITUTA, Rom 1643 (44)“ mit einer Grammatik und einem Vokabular. Die Ausarbeitung der Vorstellungen von der Deutung der Hieroglyphen erfolgte dann im Jahre 1650 im „OBELISCUS PAMPHILIUS“.

Der pamphilische Obelisk

Einer der Gründe für die Berufung Kirchers nach Rom, war sein Ruf, sich mit Hieroglyphen auszukennen. Im damaligen obeliskenebegeisterten Rom war das sicher verständlich. Papst Innozenz X. (Giambattista Pamfili) hatte ca. 1647 beschlossen hatte, den Obelisk des Kaisers Domitian, der ursprünglich im Isis-Heiligtum (Iseum Campense) stand, aber von Kaiser Maxentius in seinen Circus an der Via Appia gebracht worden war, auf der Piazza Navona, vor dem Palazzo Pamphili, aufzustellen. Mit der Sicherung der einzelnen Fragmente des Obeliskens und der Kommentierung der Inschriften wurde Kircher vom Papst persönlich beauftragt. Kircher nutzte die Gelegenheit, sich als Experten darzustellen, indem er das Aussehen anfänglich noch fehlender Fragmente des Obeliskens vorhersagte. Für die damalige Zeit grenzte solche Kunst ans Wunderbare, auch Kircher selbst sah hier göttliche Gnade walten. Die Geschichte zeigt aber nur Kirchers Fähigkeit, Muster (Abfolgen von Hieroglyphen) zu erkennen und zu rekonstruieren. Mit dem Lesen der Hieroglyphen hat das noch nichts zu tun.

Eine ähnliche Geschichte erzählt Kircher auch im Zusammenhang mit den Fragmenten des „Obeliskens des Sallust“, der jetzt an der Trinita dei Monti steht. Die Fehler, die Kircher bei der Rekonstruktion des „Pamphilischen Obeliskens“ machte, blieben seinen Zeitgenossen natürlich verborgen. Fast Ironie des Schicksals ist, daß Kircher mit dem „Pamphilischen Obeliskens“ gerade einen für seine Entzifferungsvorschläge ausgesucht hat, der dafür denkbar ungeeignet ist. Er ist in der Zeit des Kaisers Domitian nämlich wohl nicht in Ägypten, sondern in Italien angefertigt worden, wenn auch mit Hilfe eines der Hieroglyphen Kundigen. Nur so erklären sich die vielen Fehler in den Inschriften. Heute ist der „Pamphilische Obelisk“ auf der Piazza Navona die Krönung der Fontana dei Fiumi, des Vierflüssebrunnens, von Gian Lorenzo Bernini und damit einer der Anziehungspunkte der Stadt.

Athanasius Kircher und die ägyptischen Hieroglyphen

Als Athanasius Kircher sich an die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen wagte, stand er im Gegensatz zu Champollion vor absolutem Neuland. Da er sich als erster wissenschaftlich mit den Hieroglyphen befasste, ja sich als erster an die Entzifferung einer nicht mehr geschriebenen und gesprochenen Sprache wagte, konnte er auf keine Vorarbeiten anderer zurückgreifen. Es war nichts bekannt über die Schrift oder über die Sprache der Ägypter, ja, die erst 1419 entdeckte Schrift des Neuplatonikers Horapollon über die Hieroglyphen verhinderte mit ihrer Beschreibung der Hieroglyphen als einer Symbolschrift jeden richtigen Entzifferungsansatz. Ein weiteres Hindernis war die Erwartung, in den Hieroglyphen weise religiöse Erkenntnisse zu finden. Anscheinend war es dabei nicht notwendig, dass derlei Texte auch inhaltlich verständlich sein mussten, gerade ihre Unverständ-

lichkeit scheint eine besondere Faszination auf Kircher und seine Zeitgenossen ausgeübt zu haben.






Nach seiner Flucht aus Würzburg vor den heranrückenden Schweden hatte Kircher ca. 1633 in Südfrankreich die Bekanntschaft des Reisenden und Sammlers Nicolas-Claude Fabri de Peiresc gemacht und von ihm umfangreiches Material in koptischer Sprache und Schrift erhalten, darunter auch die bedeutenden Handschriften, die Pietro della Valle von seinen Reisen aus dem Orient nach Europa gebracht hatte, unter denen sich auch 5 Grammatiken und zwei Wortlisten des Koptischen befanden. Das Koptische – dies zur Erläuterung – ist die späteste Sprachform des Altägyptischen und wurde mit griechischen Buchstaben und einigen aus den Hieroglyphen abgeleiteten Zeichen geschrieben. Es wird heute noch von der koptischen-christlichen Kirche als Liturgie-Sprache verwendet. Die Aufgabe, diese Handschriften zu bearbeiten, begleiteten Kircher 1633 nach Rom ans Collegium Romanum. Schon 1636 erschien Kirchers „PRODROMUS COPTUS SIVE AEGYPTIACUS“, eine Arbeit, die als Einführung in die koptische Sprache und in die Einrichtungen der christlich-koptischen Kirche verstanden ein sollte. Darüber hinaus stellt Kircher Überlegungen über das Alter der koptischen Schrift und über ihre Beziehung zum Hebräischen und Griechischen an. Die meisten dieser Thesen waren falsch. Von entscheidender Bedeutung für die spätere Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen war aber Kirchers Feststellung, dass das Koptische auch die Sprache der alten Ägypter gewesen sein muss. Falsch war Kirchers Vermutung über das Alter der koptischen Schriftzeichen. Kircher ging davon aus, dass die koptische Schrift älter sei als die griechische Schrift, und dass deshalb auch die griechische Schrift vom Koptischen abstamme. Nach seiner Auffassung waren die koptischen Schriftzeichen direkt von Hieroglyphen abgeleitet worden, die aber fast in keinem Falle mehr nachzuweisen waren. Nach Vorgaben der Hieroglyphica von Horapollon

(re)konstruierte Kircher deshalb 20 Hieroglyphen, von denen die koptischen Alphabet-Zeichen abgeleitet sein sollen. Alle diese Zeichen sind rein aus der Vorstellung Kirchers entstanden und können nur vereinzelt und mit gutem Willen mit richtigen Hieroglyphen verbunden werden. Beide Schriftsysteme, das hieroglyphische für die Symbole der Weisheit und der Religion und das koptische für den praktischen Gebrauch einer Alphabet-Schrift haben nach Kirchers Auffassung nebeneinander bestanden.

Bei seinem Entzifferungsversuch der Hieroglyphen suchte Kircher deshalb auch koptische Schriftzeichen auf altägyptischen Denkmälern. Das Δ , unser „A“ leitete





Kircher von einer (von ihm konstruierten) Hieroglyphe eines Ibis ab, der seinen langen Schnabel zwischen seinen Beinen hindurch steckt. Die Beine und der Schnabel formen zusammen den Buchstaben Δ bzw. A. (Das Δ (Delta, griechisch „ Δ “ – unser „D“) sieht Kircher in der Form der Beine des Ibis ohne den Schnabel)




Dieses Δ (das koptische bzw. griechische Alpha), also unser A, versteht Kircher als Vorform der Hieroglyphe  oder  (eine Hacke mit dem Lautwert „m“) an. In der Tat könnte man aus dem Zeichen  ein A machen, wenn man es nur etwas dreht: , die Zeichen haben aber nichts miteinander gemein. (Anm.: Kircher konnte noch nicht wissen, dass sich seine Theorie von der Ableitung der koptischen Schriftzeichen von Hieroglyphen in gewisser Weise doch bewahrheitete. Als die Ägypter nämlich die griechische Schrift übernahmen, fehlten zum Schreiben bestimmter Laute, die das Ägyptische hat, im griechischen Alphabet einige Zeichen. Dafür wurden Zeichen der altägyptischen Schrift entlehnt, z.B. nahm man für den Laut „f“ nicht das griechische ϕ , das ja eigentlich „ph“ wiedergibt, sondern man übernahm das altägyptische Einkonsonnanzzeichen  („f“), was sich im Koptischen als ϕ wiederfindet. Die Verbindung zwischen diesen beiden

Zeichen – man muss noch die beiden Schriftformen des Hieratischen und Demotischen zwischen ihnen ergänzen – sollte bei der Entzifferung der Hieroglyphen auf der Basis des Steines von Rosette eine große Rolle spielen.)







Nun haben nach Kirchers Theorie die koptischen Schriftzeichen nicht nur ihren im Koptischen verwendeten Lautwert, sondern auch einen Symbolwert. Das Δ hat z.B. den Symbolwert „Agathos Daimon“ „gnädiges göttliches Wesen“, das in der griechisch-römischen Zeit in Alexandria verehrt und dessen Bedeutung für Ägypten von Kircher weit überschätzt wurde. Den Symbolwert leitet Kircher u.a. nach dem akrophonischen Prinzip her – „Agathos Daimon“ beginnt mit „A“ – und aus der Überlegung, dass „A“ als erster Buchstabe des Alphabets eine besondere Bedeutung haben müsse, so wie eben jener „Agathos Daimon“. Dazu kommt, dass mit „A“ und „D“ (im Griechischen „A“ und „ Δ “) zwei vom Aussehen miteinander verbindbare Schriftzeichen die beiden Anfangsbuchstaben von „Agathos Daimon“ bilden (OEDIPUS AEGYPTIACUS III, 50).



Koptisch  (Z) leitet Kircher unter Berufung auf Horapollon von der Darstellung einer Schlange ab („Z ϵ Y τ Δ “ dicitur, id est vita), setzt diese Schlange mit der ägyptischen Hieroglyphe  gleich und erhält auf diese Weise für die Hieroglyphe, die im Ägyptischen eigentlich nur den Lautwert „dj“ hat, einen Symbolwert „Leben“.













Auf ähnliche Weise leitete Kircher M von der Wasserlinie  ab und verband sie mit dem koptischen Wort M ω l für Wasser. Die ägyptische Hieroglyphe  (Lautwert „n“) bekam von Kircher den Symbolwert „Wasser“ und tatsächlich könnte man das altägyptische Wort für Wasser („mw“) als  schreiben. Nach Ansicht einiger Wissenschaftler hätte Kircher hier eine Hieroglyphe richtig gelesen. Man kann hier allerdings weder von einer „Lesung“ sprechen, noch sagen dass sie richtig war. Kircher ist durch eine zufällige Ähn-

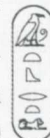











lichkeit der Wasserlinie und des „M“ zur Suche nach einem Wasserbegriff in den koptischen Texten gebracht worden und dabei auf das Wort MΩI, MOOY, MΩOY gestoßen. Eine Kombination der beiden Zeichen (Schlange und Wasser) würde Kircher also je nachdem als „Wasser des Lebens“ oder als „Leben des Wassers“ verstehen, wobei die genaue Wiedergabe der Symbole ihrem Umfeld d.h. den umstehenden Hieroglyphen angepasst würde.

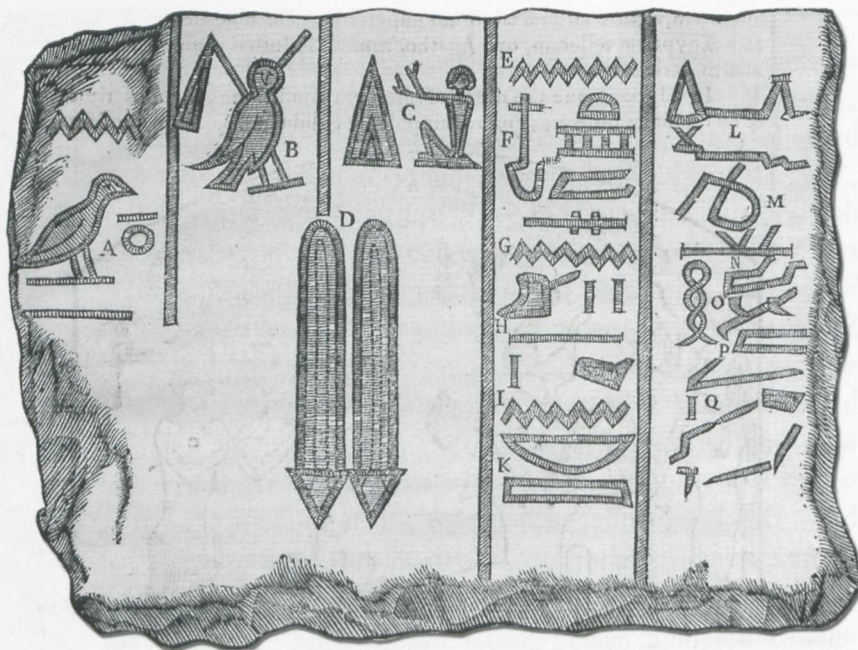
Die Ableitungen der Symbolwerte für andere Hieroglyphen ist z.T. recht einfach und bedurfte keiner gelehrten Untersuchungen. Die Erklärung von  (Lautwert ägyptisch: „ir“, aber auch zur Schreibung von „ir.t – Auge“  verwendet) als „Wachsamkeit“ ist auf unmittelbare Einsicht zurückzuführen. Die Deutung von  (äg. Gottesdeterminativ) als (schakalköpfiger Gott) Anubis beruht auf der Annahme, dass es sich dabei um das gleiche Zeichen wie  (äg. „wsr – Macht“, ein Stab mit einem Schakalskopf) handle. Grund für die Verwechslung war sicher auch, dass das Zeichen  nicht vom Aussehen her erklärt werden konnte. Ähnliches gilt für  (Thron mit Lautwert „s.t“), was bei Kircher „Altar“ bedeutet.

Sehr viel schwieriger war für Kircher die Deutung des Zeichens  (Schilfblatt mit Lautwert „j“) und  (Holzstab mit Lautwert „md“). In vielen Fällen musste Kircher lange Abhandlungen schreiben, um die Lesung eines einzelnen Schriftzeichens abzuleiten.

Kircher ersetzt nun an allen Stellen in hieroglyphischen Texten die Hieroglyphen durch ihren Symbolwert und verbindet die Substantive durch ergänzende Verben. Durch diese Methode erhält er aus der im Ägyptischen gebräuchlichen Einleitungsformel „dd-mdw-in ...“ (= „Worte zu sprechen seitens ...“) mit nachfolgendem Gottesnamen z.B. für „Worte zu sprechen seitens (des Gottes) Osiris“    die einzelnen Symbolwerte „

= Leben“ „ = Keule = beherrschen“, „ = Typhon“, „ = Wasser“, „ = Wachsamkeit“, „ = Anubis = Merkur“, „ = Altar“. Daraus folgt Kirchers „Übersetzung“: „Das Leben der Dinge nach Besiegung des Typhon die Feuchtigkeit der Natur durch die Wachsamkeit des Anubis nach vorausgegangenen Opfern“, woraus sich jeder leicht durch Einfügen von „ist“ einen Satz machen kann, ohne dass dadurch der Sinn klarer wird. (Leider haben Kirchers Kritiker sich selten die Mühe gemacht, die Arbeitsweise Kirchers zu verstehen. Es war einfacher zu behaupten, dass er „freie Phantasie“ walten ließ, als Zitate von Kircher richtig wiederzugeben.) Die Leserichtung der Hieroglyphen ist Kircher selbstverständlich nicht klar, die zusätzlichen Fehler, die dadurch entstehen, sind aber für die Bewertung Kirchers unerheblich.

Als zweites Beispiel für Kirchers „Übersetzung“ sei das häufig (meist aber falsch) zitierte „Autokrator“ herangezogen, das auch Johannes Dümichen (Geschichte des alten Ägyptens, Berlin 1879, S. 277)  schon bemüht. „Autokrator“ ist als griechische Entsprechung zum lateinischen Imperator einer der Titel der römischen Kaiser. Im Ägyptischen wird der Titel rein phonetisch wiedergegeben:  = A,  = w oder u,  = t,  = k,  = r,  = t,  = r. Zusammen: Autkrtr = Autokrator. Bei Kircher werden die phonetischen Zeichen wieder als Symbole verstanden. So ist z.B.  = Osiris,  = Himmel,  = Mophta (ein von Kircher für löwengestaltige Wesen erschlossener Name) [s. OBELISCUS PAMPHILIUS S. 283f. u. ab S. 469.]. Der Text, wie ihn Kircher versteht, heißt etwa: „Osiris ist der Fruchtbarkeit Schöpfer, dessen zeugende Kraft aus dem Himmel Mophta in sein Reich hinüberzieht.“ Versteht man erst einmal das System Kirchers, so kann man seine Symbolwerte in allen seinen „Übersetzungen“ leicht wieder finden oder selbst herstellen. Unschwer lässt sich sagen, dass Kircher aus dem Wort  („wr =



Kircher, Athanasius: OEDIPUS AEGYPTIACUS, 3 in 4 Bden, Rom 1652-1654, Bd. 2,2, S. 455. Nefertem-Stele.
(UB Würzburg, Sign.: Ph.f.50/2,2)

groß“), da er die einzelnen Zeichen der Vögel oft nicht unterschieden hat, „Osiris des Himmels“ gemacht hätte. Ein drittes Beispiel noch soll die Art der Übersetzungen, wie sie Kircher mit seiner Methode gewann und wie sie von seinen Zeitgenossen akzeptiert wurde, illustrieren. In seinem OEDIPUS AEGYPTIACUS II,2, S. 455, bildet Kircher einen Teil einer Stele ab, die trotz ihrer frühen Publikation in ihren wesentlichen Zügen noch recht gut erkennbar ist. Die Stele ist an den Gott Nefertem gerichtet. Der eigentlich noch gut lesbare Text beginnt in der mittleren Zeile bei „C“: „Lobpreis geben für (den Gott) Nefertem. Die Erde küssen für den Herrn des Himmels (?). Er möge geben Wachstum für das Feld ...“

Die Anfangszeile (bei „C“ besteht nur aus zwei Hieroglyphen. Darunter findet sich der Rest einer Darstellung, nämlich des Zeichens des Gottes Nefertem. Für Kircher ist es einfach nicht möglich, hieroglyphischen

Text und Darstellungsreste und Symbole voneinander zu unterscheiden. Er bezieht die beiden Federn des Nefertem-Zeichens (D) in seinen Übersetzungsversuch mit ein. Da Kircher, wie schon gezeigt wurde, auch keine Vorstellung davon hatte, in welche Richtung die Hieroglyphen zu lesen sind – man kann davon ausgehen, dass Hieroglyphen zum Textanfang blicken, der Anfang ist also zwischen Zeile „B“ und „C“ – liest Kircher von ganz links nach rechts. A: Falke, Zeichen der Sonne, B: Eule mit Geißel als Ausdruck für „das Unheil verjagen“, C: Priester, der vor einem Tempel betet, D: (die Zeichen, die eigentlich Teil einer Darstellung sind) zwei Wasserbecken für Nilwasser. Die „Übersetzung“, die sich aus dieser Deutung ergibt, würde also besagen: „Ein Priester betet vor einem Tempel, damit das Unheil, d.i. die Überschwemmung des Nils, vertrieben werde und damit die Sonne wieder scheint.“ Es ist bezeichnend, dass auch Pierre Marestaing, aus dessen Publikation „Un égyptologue du XVIIe siècle: le père Kircher“ (in: Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes 30, Paris 1908, S. 33-34.) das Beispiel stammt, das Problem der Vermischung von Text und Bild nicht erkannt hat.

Aus dem Gesagten über den Erfolg Kirchers bei seinen Übersetzungen ist es klar, dass man auf längere Texte bei ihm nicht mehr eingehen muss, da man sich zwangsläufig wiederholt. Sicher wäre es möglich, ein Verzeichnis aller seiner Symbolwerte für Hieroglyphen zusammenzustellen, aber das würde nur untermauern, dass Kircher logisch gedacht hat und dass die Polemik, die ihm meist von Personen entgegengebracht wurde, die seine Arbeiten weder gelesen noch gar verstanden haben, zu Unrecht geäußert wurde. Kircher muss als einer der Pioniere der Hieroglyphenentzifferung gelten, der zwar sein erklärtes Ziel nicht erreicht hat, der aber durch seine Energie eine Grundlage für das Interesse der nachfolgenden Generationen an Ägypten gelegt hat.

Der Obelisk vom Lateran

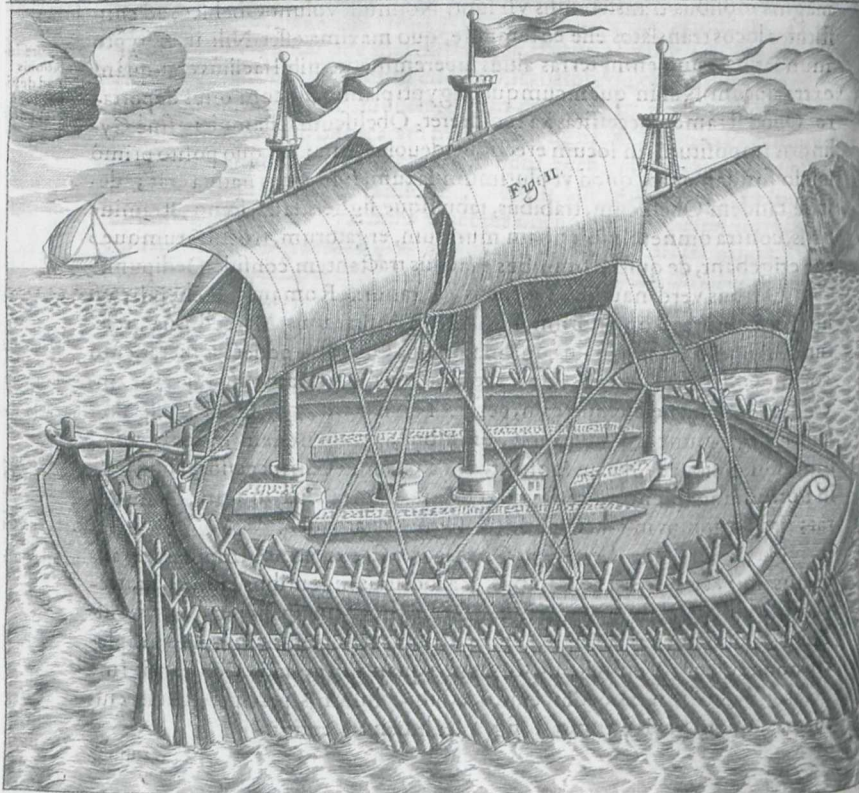
Der Obelisk, der heute auf der Piazza S. Giovanni in Laterano steht, ist mit einer Höhe von jetzt noch über 32m der größte fertig gestellte Obelisk, den wir kennen. Thutmosis III., einer der bedeutendsten Herrscher Ägyptens, hatte den Obelisk ca. 1440 v. Chr. in den Steinbrüchen von Assuan herstellen und nach Theben schaffen lassen, wo er als „einzelner Obelisk im Vorhof des Tempels von Karnak“ aufgerichtet werden sollte. Der Tod Thutmosis' III. verhinderte das Aufrichten des Obelisken, und so blieb er bis zur Regierungszeit Thutmosis IV. (1413–1403) in Karnak „35 Jahre auf der Seite liegen“. Thutmosis IV. setzte zu der Inschrift seines Großvaters, jeweils die mittlere senkrechte Zeile auf dem Obelisken, links und rechts eine Zeile dazu, und ließ den Obelisken vor der östlichen Mauer des Tempels von Karnak aufrichten. Hier blieb der Obelisk stehen und überstand auch die Zerstörungen der Stadt Theben durch die Perser (529–521 v. Chr.) und Ptolemaios IX. (88 v. Chr.). Augustus hatte überlegt, den Obelisken nach Rom transportieren zu lassen, dann aber von seinem Vorhaben aus praktischen und religiösen Gründen Abstand genommen. Erst Kaiser Konstantin ließ den Obelisken von Karnak nach Alexandria schaffen. Er sollte im Circus von Konstantinopel aufgestellt werden. Bevor aber ein geeignetes Transportschiff gebaut werden konnte, starb Konstantin (337 n. Chr.), und sein Sohn, Konstantin II. ordnete an, dass der Obelisk nach Rom zum Circus Maximus gebracht werden solle, als Denkmal seines Rom-Besuches im Jahre 357 n. Chr. nach seinem Sieg über Magnentius. Über die schwierige Reise von Alexandria über Ostia bis nach Rom berichtet Amianus Marcellinus ebenso wie über die Mühen der Aufrichtung des Obelisken im Circus Maximus. Lange sollte



Bild des Lateranobelisken

Kircher, Athanasius: OEDIPUS AEGYPTIACUS. 3 in 4 Bden, Rom 1652-1654, Bd. 3, S. 160-161.

(UB Würzburg, Ph. f. 50/3).



(oben) Kircher, Athanasius: OBELISCUS PAMPHILIUS. Rom 1650, S. 90.
 (UB Würzburg, Sign.: Ph.f.49)
 Ein Obelisk wird auf ein Schiff geladen (nach Plinius).

der Obelisk nicht aufrecht stehen. Wohl schon Mitte des 6. Jahrhunderts wurde er während der Eroberung Roms durch die Ostgoten umgestürzt. Vergessen, zerbrochen und von sumpfigem Boden bedeckt blieb der Obelisk im Circus Maximus bis 1587 liegen. Auf Geheiß des Papstes Sixtus V. wurde der Obelisk unter größten Mühen gesucht, geborgen und von Domenico Fontana 1588, der schon den Obelisk vor S. Pietro in Vaticano aufgerichtet hatte, vor dem Lateran-Palast aufgestellt.

Herstellung u. Transport von Obelisken:

Die meisten der Obelisken, die heute bekannt sind, stammen aus den Steinbrüchen in Assuan. Hier wurden sie mit Diorithämmern aus dem bekannten Rosengranit gebrochen, der den Lauf des Nils an dieser Stelle quert und den 1. Katarakt bildet. Der größte bekannte Obelisk liegt noch im Steinbruch. Er misst über 41m und ist ca. 1170t schwer. Ein Riss im Stein hat dazu geführt, dass dieser Obelisk unvollendet blieb. Der größte vollendete Obelisk ist mit über 32m Höhe der Lateran-Obelisk, über dessen Transport nach Rom Ammianus Marcellinus berichtet. Den Bericht des Ammianus setzt Kircher in einem Bild um, der den Obelisken auf einem Schiff zeigt.

Die alten Ägypter haben uns weder Aufzeichnungen über die Herstellung noch über die Verschiffung von Obelisken hinterlassen. Lediglich der Transport auf Schiffen ist dokumentiert. Auf dem Lande sind die Obelisken sicher wie alle schweren Lasten auf Schlitten transportiert worden. Die Wege wurden dafür mit feuchtem Nilschlamm präpariert. Über das Verladen der Obelisken auf Schiffe berichtet Plinius, man habe die Obelisken quer über einen Kanal gelegt und dann schwer mit Ballast beladene Schiffe unter die Obelisken gezogen. Durch das Abladen des Ballastes haben dann die Schiffe die Obelis-

(unten) Kircher, Athanasius: OBELISCUS PAMPHILIUS. Rom 1650, S. 90.
 (UB Würzburg, Sign.: Ph.f. 49)
 Ein Obelisk wird auf einem Schiff transportiert.

ken von ihrem Lager auf den beiden Ufern aufgenommen. Die Methode ist zwar einleuchtend, bleibt aber eine Hypothese und lässt eine Reihe von Fragen offen. Kircher greift den Bericht des Plinius auf und setzt ihn ins Bild um.

Der Transport eines Obeliskens auf dem Nil war auch für die Ägypter eine außerordentliche Leistung. Der Baumeister Thutmosis' I., Ahmose, berichtet: „Ich sah, wie man die beiden Obeliskens aufstellte. Ich sah, wie man das herrliche Schiff zimmerte (mit den Maßen:) 120 Ellen in seiner Länge und 40 Ellen in seiner Breite (d. i. ca. 62m bzw. 21m).“ Auf einem Relief der Königin Hatschepsut ist der Transport ihrer beiden Obeliskens auf einem Schiff dargestellt. Eine Flotte von 27 großen Ruderschiffen zieht das Lastschiff mit den beiden Obeliskens, die nach ägyptischer Weise oben auf dem Deck des Schiffes gezeigt werden.

Auch das Aufstellen der Obeliskens wird von den Ägyptern nie dargestellt oder beschrieben. Wie für den Bau der Pyramiden gibt es auch für das Aufrichten der Obeliskens mehr oder weniger plausible Hypothesen, wie man es hätte gemacht haben können. Im Prinzip geht man davon aus, dass es mit Hilfe von Rampen und Stricken möglich war.

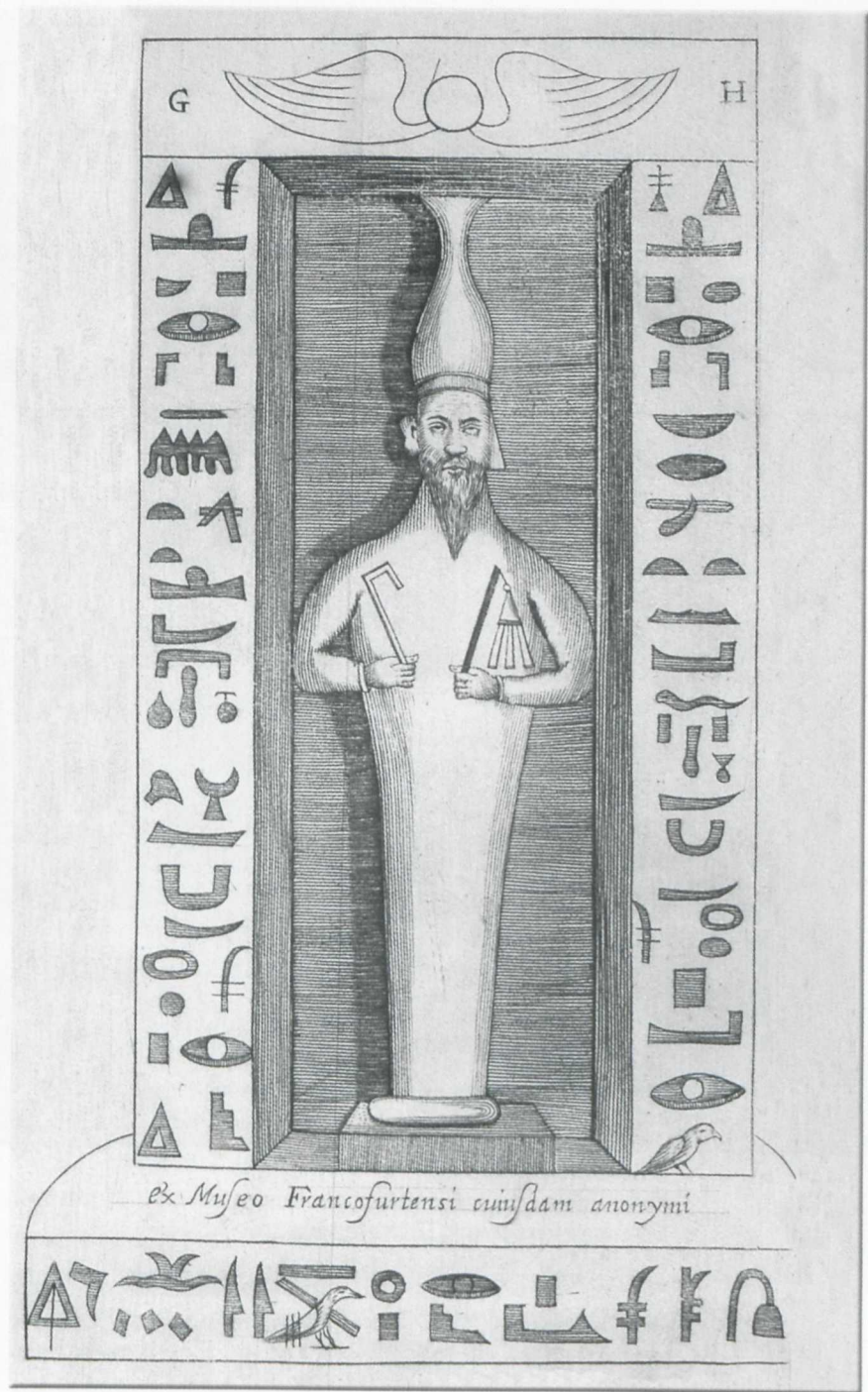
Kircher als Sammler ägyptischer Altertümer

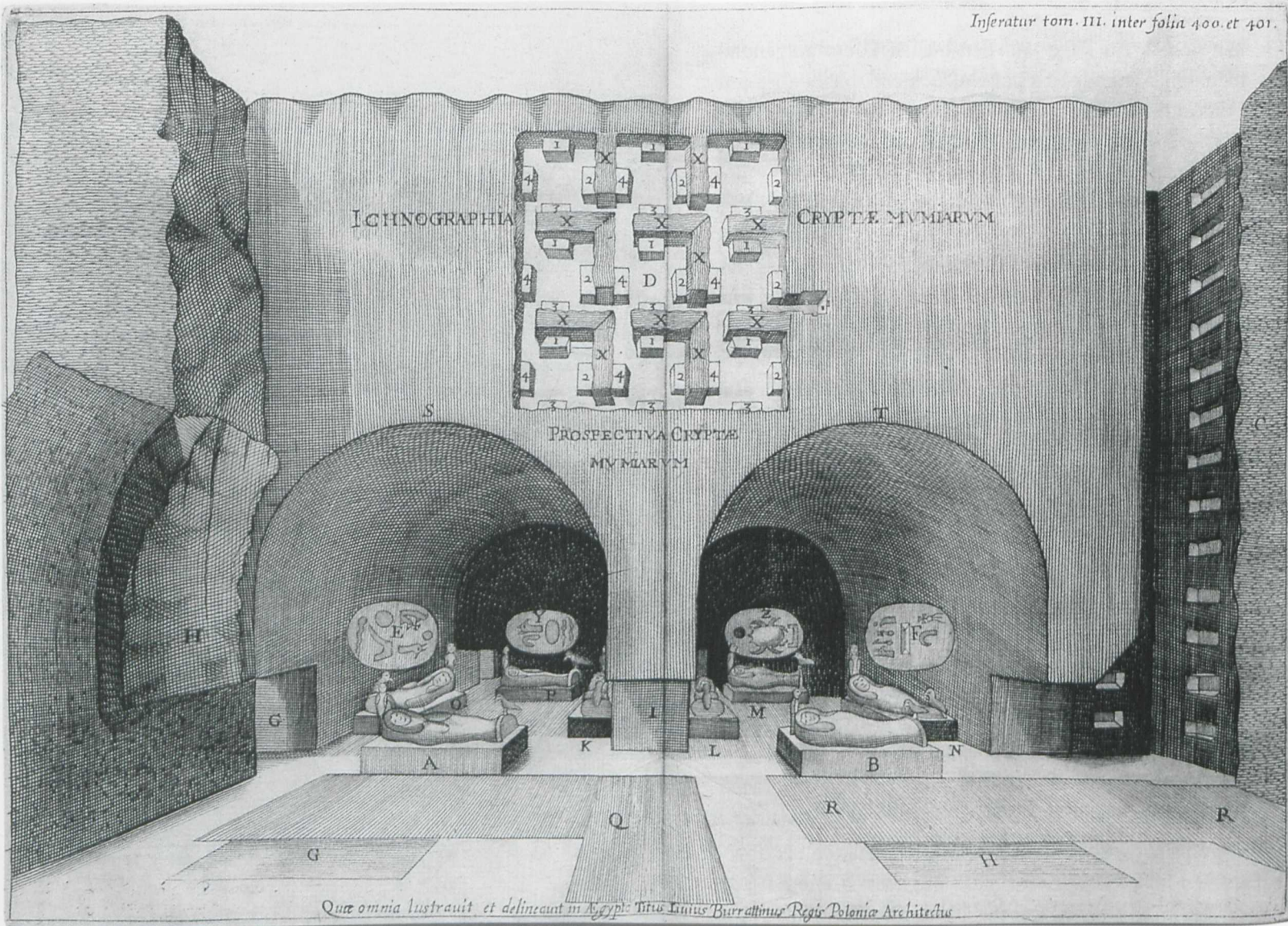
Durch seinen Wunsch, für seine Interpretation der ägyptischen Hinterlassenschaft eine möglichst breite Basis zu erlangen, wurde Athanasius Kircher veranlasst, ägyptische Originale und Kopien zu sammeln. Ägyptische Ge-

Kircher, Athanasius: OEDIPUS AEGYPTIACUS. 3 in 4 Bden, Rom 1652-1654, Bd. 3, S. 435.

(UB Würzburg, Ph. f. 50/3).

Der Naos des Petosiris aus einer unbekanntenen Sammlung in Frankfurt gehört zu den ältesten ägyptischen Stücken, die in der Neuzeit nach Deutschland gelangt sind. Möglicherweise handelt es sich bei dem Naos um einen Teil einer naophoren Statue.





Kircher, Athanasius: SPHINX MYSTAGOGA. Amsterdam 1675, Taf. nach S. 4, Grabanlage bei Dahschur (Zeichnung Burattini), LB Fulda, An: 2° A. nat.wiss. [#Kircher]. Die Darstellung findet sich auch in OEDIPUS AEGYPTIACUS 3, Taf. nach S. 400 (UB Würzburg, Ph. f. 50/3).

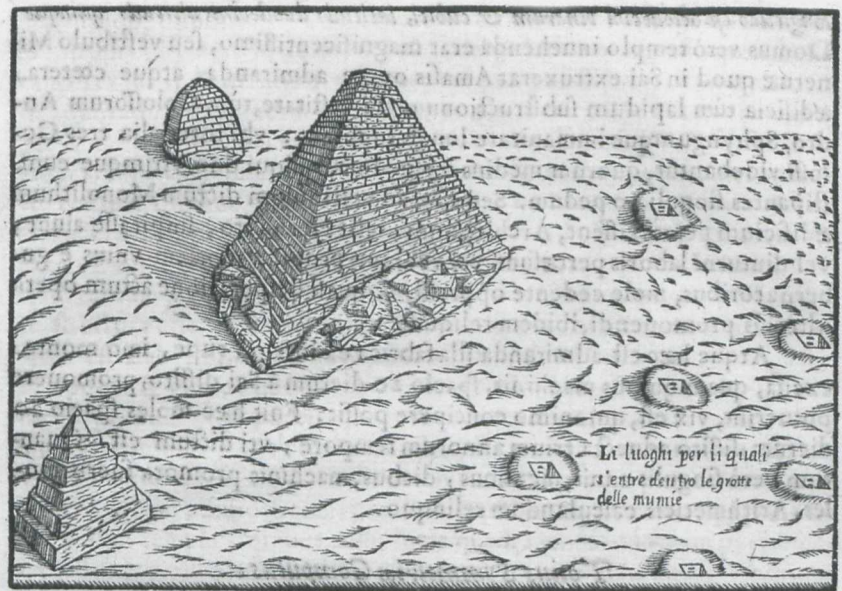
genstände gab es in Rom ohnehin mehr als an einem anderen Ort außerhalb Ägyptens, hatten doch die

römischen Kaiser schon mehrere Obelisken vom Nil an den Tiber bringen lassen. Außerdem gab es Funde aus den alten Isis-Kultstätten Roms. Das Collegium Romanum, an dem Kircher unterrichtete, ist selbst auf dem Boden des bedeutendsten Isis-Heiligtums Roms errichtet, dem Iseum Campense. Von den wichtigsten Obelisken

hat Kircher Holzmodelle für seine Sammlung anfertigen lassen.

Dank seines weltweiten Briefwechsels und des Rufes, den er sich als wissenschaftliche Autorität erworben hatte, gelang es Kircher, von vielen Sammlungen Europas Zeichnungen ägyptischer Originale zu erhalten, die er auch in seinen Publikationen veröffentlichte. Viele dieser Zeichnungen und Beschreibungen sind die ältesten, manchmal auch die einzigen Zeugnisse dieser Aegyptiaca. Im „OEDIPUS AEGYPTIACUS“ findet man u.a. Mumien-särge aus der Sammlung des Großherzogs von Etrurien (Ferdinando II. Medici) und von Hieronymus van Werlé (Amsterdam), an anderen Stellen Objekte aus den Sammlungen von Giovanni Galvani (Padua), Thomas Henshaw (England), Juan Antonio Herrerea (Sevilla), Pietro della Valle (Rom), Carlo di Vintimiglia (Palermo), Nicolas Claude Fabri de Peiresc (Aix-en-Provence). Die Figur des Petosiris, wohl Teile einer naophoren Statue, die in einer Sammlung in Frankfurt aufbewahrt wurde (OEDIPUS AEGYPTIACUS III, Taf. 435), gehörte sicher zu den frühesten ägyptischen Objekten, die nach Deutschland gekommen sind. Das Stück ist heute verschollen. Manche der Aegyptiaca waren an anderer Stelle schon abgebildet, etwa in der Lukrezius-Edition von Giovanni Nardi (1647). Durch die weite Verbreitung der Werke Kirchers erfuhren sie aber einen hohen Bekanntheitsgrad. Zu den Erstpublikationen Kirchers gehören auch die Obelisken von Konstantinopel, Alexandria und Heliopolis (bei Kairo), also von Orten im türkischen Herrschaftsbereich. Die Zeichnungen, die Kircher von hier bekam, aus Istanbul z.B. von P. Nikousios, aus Alexandria und Heliopolis von Tito Livio Burattini sind sicher nicht optimal. Gemessen an den Darstellungen, die von Orientreisenden sonst, etwa von den Pyramiden veröffentlicht wurden, kann man sich nicht über fehlende Genauigkeit beklagen.

SPHINX MYSTAGOGA – der Name erscheint schon als Überschrift für die dritte Abteilung im 2. Buch des



Da queste Piramidi sino a quelle di Giza, che sono circa dieci miglia Italiane poste verso Tramontana, era già la famosissima Città di Memfi, e bora ancora sono li Sepolcri delli antichi Egittij, volgarmente chiamati le Mumie. Sei di questi Sepolcri qui sopra bò disegnato, con l'arena all'intorno, che causano dalla bocca quando vogliono entrare.

Kircher, Athanasius: OEDIPUS AEGYPTIACUS. 3 in 4 Bden, Rom 1652-1654, Bd. 2, Teil 2, S. 305: Pyramiden bei Dahschur (Zeichnung: Burattini), UB Würzburg, Ph. F. 50/2,2.

OEDIPUS AEGYPTIACUS – ist die letzte große Arbeit Kirchers über Ägypten, wenn man von einigen Bemerkungen im drei Jahre später erschienenen TURRIS BABEL absieht. Kircher beschreibt hier eine Mumie aus dem Besitz von Philippe Sylvestre du Four und die Hieroglyphen darauf. Bei dieser Gelegenheit geht Kircher auch allgemeinen Fragen nach, die mit Mumien und Hieroglyphen zusammenhängen. Viele Darstellungen und Texte, die Kircher schon in früheren Publikationen verwendet hat, erscheinen in SPHINX MYSTAGOGA wieder, so auch die Darstellung eines ägyptischen Grabes bei Memphis (genauer in Dahschur) von Tito Livio Burattini, die auch im OEDIPUS AEGYPTIACUS erscheint. Auf diese Darstellung

ist auch schon die Zeichnung einer Landschaft bei Memphis von Giambatista Balatri von 1647 zurückzuführen, die im OEDIPUS AEGYPTIACUS abgebildet ist.

Unter den vielen Architekturdarstellungen, die man bei Kircher und bei seinen Zeitgenossen findet, ist die Zeichnung, die er Tito Livio Burattini verdankt, ein Glücksfall. Burattini (oder Burattinus) war ein Mann, der sich in genauer Darstellung von Architektur auskannte. Burattini hatte während der vier Jahre, die er in Ägypten zubrachte (1637–1641), das Nildelta, den Sinai und den Bereich des Fayum bereist und archäologische, geographische und kartographische Aufzeichnungen gemacht. Bei den Pyramiden von Giza arbeitete er eine Zeit lang mit John Greaves zusammen, dem die Ägyptologie die erste Vermessung der inneren Räume der Cheopspyramide und einen Schnitt durch dieses Bauwerk verdankt.

Nicht umsonst wurde er, bald nachdem er von seinem vierjährigen Aufenthalt in Ägypten nach Europa zurückkehrte, zum königlich-polnischen Architekten ernannt. Seine Zeichnung und sein Brief, den Kircher ausführlich zitiert, ist die äußerst präzise Wiedergabe einer Grabanlage bei den Pyramiden von Dahschur in der Nähe von Memphis, wie sie der Ägyptologie sonst unbekannt ist, und die als Vorlage vieler Grab- und Pyramidendarstellungen der nachfolgenden Zeit diente.

Literatur:

Johannes Dümichen: Geschichte des alten Ägyptens, Berlin 1879, S. 277.

Pierre Marestaing: Un égyptologue du XVIIe siècle: le père Kircher, in: Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes 30, Paris 1908, S. 33f.